



Thomas Hirschhorns „Pixel-Collage No 35“. Im Potsdamer Kunsthaus ist das Werk erstmals außerhalb des Ateliers des Schweizer Künstlers zu sehen.

FOTOS: BERND HIEPE (2)

Alkohol und alles andere

Das Kunsthaus Potsdam bringt mit der Ausstellung „Circular Movements“ Licht in dunkle Zeiten

Von Lars Grote

Potsdam. Am Eingang gleich der schwere Atem einer Kneipe, komponiert aus 25 Flaschen Korn, zehn Gin, drei Whisky – in der Summe ruhen 47 Flaschen harten Sprits in diesem Brunnen, den Mirosław Bałka aus Beton gegossen hat. Nichts Teures schwimmt darin, aller Alkohol kommt vom Discounter. Den Schnaps goss er in dieses runde Becken, und eine Pumpe, mit der man einen Springbrunnen betreiben kann, bringt den Stoff ins Zirkulieren, damit der Duft des Alkohols sich gut entfaltet – aber ist das überhaupt ein Duft? Oder ein Gestank?

Das Potsdamer Kunsthaus zeigt derzeit die Ausstellung „Circular Movements: Positionen der Kunst in dunklen Zeiten“. Viel Abstrakte ist hier versammelt. Das Abstrakte war früh die aufregende, freigeistige, zuweilen brotlose Spielart der bildenden Kunst. Was Mirosław Bałka hier geschaffen hat, verbindet alle diese Eigenschaften auf kompaktem Raum, präzise in den Maßen 76x52x52 Zentimeter. Aufregend ist die Installation, weil sie wenige Fingerzeige bietet, worauf die Kunst, in diesem Fall der Alkohol, hinausläuft. Er plätschert vor sich hin, man hört ihn in der ganzen Halle dieses hohen Hauses. Er möchte wahrgenommen werden.

Der Künstler Bałka, 1958 in Warschau geboren, schlägt eine Lesart

vor, die von der düsteren Atmosphäre der Gewalt und des Nichtstuns erzählt. Der Geruch des Fusels aus dem Becken erinnere auch an die Todesschwadronen des Zweiten Weltkrieges, bei denen der billige Alkohol beliebt war, sagt Bałka. Die Form eines Dreiecks als Öffnung des betonierten Bottichs setze ein Zeichen an die Opfer der Nationalsozialisten. Im Dienste der Botschaft hätte man sich noch ein wenig mehr Alkoholgeruch gewünscht, mehr Penetranz, mehr Dringlichkeit. Das Werk bleibt nüchtern, nur wer die

Nase in die Öffnung steckt, erkennt die Dimension des Schnapses.

Die „dunklen Zeiten“, von denen im Ausstellungstitel die Rede ist, werden behutsam ausgeleuchtet. Es gibt im Kunsthaus keinen grellen Ton, kein schrilles Licht. Will man einen kleinen Skandal, so findet man ihn noch am ehesten bei Ragnar Kjartansson, er wurde 1976 in Reykjavik geboren. Seine Idee klingt radikal. Kjartansson lässt sich von seiner Mutter bespuken und filmt sich dabei. Die Idee kam ihm im Jahr 2000. Seither bittet er die

Mama alle fünf Jahre zu diesem Ritual. Die Filme sieht man auf dem Monitor, er steht da wie ein Konfirmand, gutes Hemd, Jackett, mal Schlips, mal keinen. Sein Blick ist stoisch. Die Mutter schaut fast feindselig. Sie ist Schauspielerin, ihre Wut wirkt echt. Als ihr Sohn das Projekt vorschlug, akzeptierte sie sofort.

Kjartansson will ausloten, ob sich genau das wiederholen lässt, was bereits geschehen ist. Er sucht die Grenze zwischen Befremden und Emotion, er vermengt Gewalt mit Poesie. Eine extreme Erfahrung,

Sohn und Mutter bei diesem inszenierten Akt des Unverständnisses zu sehen. Es stellt sich zwangsläufig die Frage: Wie stehe oder wie stand ich zu meiner Mutter? Eine Erkundung also, die an die Grundfeste des eigenen Egos geht.

Der Schweizer Thomas Hirschhorn, 1957 in Bern geboren, greift das Thema des Betrachtens und des Gaffens auf, bei dem man sich er tappte, als man dem Sohn und seiner isländischen Mutter zugesehen hat. Hirschhorn, streitbarer Künstler von Weltrang, zeigt erstmals seine monumentale „Pixel-Collage No 35“ außerhalb des Ateliers. Er greift auf das Bild eines Unfalls zurück, das er im Internet gefunden hat: Ein Unglück auf der Straße, womöglich ging es tödlich aus. Ein Mann blutet am Boden. Die Quelle des Fotos ist ungewiss, Hirschhorn hat es mit Pixeln verfremdet, um gleichzeitig die „Echtheit“ und die „Manipulierbarkeit“ des Bildes zu zeigen. Pixel stehen für das schnelle, echte Bild per Handy, andererseits sind sie ein Stilmittel, das sich sehr leicht mit Software einfügen lässt.

Die Zeiten sind düster – hat das Potsdamer Kunsthaus recht mit diesem Untertitel? So lange es Ausstellungen wie diese gibt, hat man die wärmende Gewissheit, dass die Zeiten nicht sich selbst überlassen bleiben. Sondern dass sich Künstler darum kümmern, die des Denkens und des Handwerks mächtig sind.



Ragnar Kjartansson: „Ich und meine Mutter, 2000, 2005, 2010, 2015“.

Sechs international renommierte Künstler

Die Ausstellung „Circular Movements – Positionen der Kunst in dunklen Zeiten“ läuft im Kunsthaus Potsdam bis zum 18. Dezember.
Di 11-15 Uhr, Mi-Fr 11-18 Uhr, Sa/So 12-17 Uhr.

Kuratiert wurde die Ausstellung von Avi Lubin (Israel). Sechs Künstler zeigen ihre Werke: Mirosław Bałka (Polen), Jenny Brockmann (Deutschland), Roey Heifetz (Israel), Thomas Hirschhorn (Schweiz), Ragnar Kjartansson (Island), Tomer Sapir (Israel).

Kontakt: Kunsthaus Potsdam, Ulanenweg 9, 14469 Potsdam, Telefon: 0331/2008086